

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Erste Ausgabe 18 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abholer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11  
Zulagen: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonieteil in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Restamtszeitung 1.00 Pf. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe d. 1 Uhr mittags, Morgenausg. d. 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 133. Verlag Nr. 919.

Nummer 286

Mittwoch, den 9. Juni 1915

69. Jahrgang

# Deutscher Durchbruchversuch im Westen?

### Fortgang der Offensive in Nordwesten. — Weitere Erfolge im Südosten. — Neues Luftbombardement auf Venedig. — Ein italienischer Luftkreuzer in Brand geschossen.

## Wie stehts in Frankreich?

Vor fast anderthalb Jahrhunderten nannte ein Engländer Paris das Paradies der Kokotten, das Elysium der Stutzer, das Brutnest der Frivolität. Würde derselbe Engländer Paris vor Ausbruch des jetzigen Krieges besucht haben, dann hätte er sein Urteil vielleicht so geändert: das Paradies der Kokotten und Zuhälter, das Elysium der Volksvorführer, die Brutstätte der Unmoral.

Wer Frankreich, das heißt Paris und Bordeaux, während der letzten Monate seit dem Kriegsausbruch mit offenen Augen gesehen hat, der wird erkannt haben, daß Frankreich auf allen Gebieten dem Niedergang geweiht ist. Das schöne Land wird nicht ungekrast seit 40 Jahren von einer Handvoll einflussreicher Personen ausgelogen und demoralisiert. Als ich vor einigen Jahren in Paris einen alten Bekannten besuchte, erzählte mir dieser unter anderem, daß in Paris durch schwindelhafte Gründungen jährlich 900 Millionen Franken verloren gingen; aber Paris sei reich genug, um die Verluste zu tragen. Ob mein Bekannter — ein guter Kenner der Pariser Verhältnisse — sich um einige hundert Millionen Franken geirrt hat, ist nicht das Wesentliche und würde nur die Verlustziffer herabdrücken, ohne aber die Kritik des Pariser Geschäftslebens abzuschwächen. Minister, die ohne einen Pfifferling in die politische Arme eintreten, sind heute Millionäre, und wer in Frankreich etwas erreichen will, muß entweder einen politisch einflussreichen Freund besitzen oder ihn durch „geeignete“ Mittel erwerben.

Das französische Volk war in seiner überwältigenden Mehrheit friedliebend, aber da die Franzosen fast von Phrasen leben können, jedenfalls nicht ohne Phrasen leben können und die Volksvorführer und Volkswahlbeute eifrig darauf bedacht waren und sein mußten, ihre schmutzigen Geschäfte zu verbergen, so wurde das Volk durch eine gewissenlose Presse (die Pariser Zeitungen verkaufen den Finanzteufel an den Meißbietenden) mit tönenden Phrasen von Revolution und Sozialismus gefüttert. Seit Kriegsausbruch hat der Ton und die Färbung der Phrasen an Stärke zugenommen. Die Regierenden wissen, was ihnen blüht, wenn die Wahrheit an das Licht kommt. Die Wahrheit über die Urheberhaft des Krieges und seine Folgen. Und darum muß gelogen werden. Täglich Erlogene Siege der Franzosen, Engländer und Russen, erlogene Niederlagen der Deutschen, Oesterreich-Ungarn und Türken. Alles Unangenehme wird verheimlicht. Verklüfteten zu veröffentlichen mag die französische Regierung nicht, die Lüge mit den Vermundeten werden nichts befördert und dorthin gebracht, wo sie am wenigsten gesehen werden; daß sie dort auch am schlechtesten gepflegt werden und insolgedessen zum großen Teil sterben oder dienstuntauglich werden, kümmert die Regierenden wenig. Diese sitzen zufrieden in Paris, fällen sich nach wie vor die Taschen mit unfaulenden Gewinnen und lassen sich, galant wie die Franzosen nun einmal sind, einen Teil der Gewinne durch ebenso galante Damen wieder abnehmen. An der Front aber kämpfen und bluten irregelmäßig französische Bürger aller Klassen und aller Körperbeschaffenheiten, vom robusten Bauern bis zum schwindsüchtigen Großhandels-Kind, angeblich zur Verteidigung der französischen und zur Wiederherstellung der belgischen Ehre, in Wirklichkeit zur Verteidigung und Stärkung britischer Interessen.

Frankreich blüht aus tausend Wunden. Die Verluste an Toten sind enorm, viel, viel größer als die unstrigen auf beiden Fronten zusammengekommen. Die Anzahl der dauernd militärtauglichen Leute, die zum größten Teil erwerbsunfähig sind, ist so groß, daß es selbst einem reichen Frankreich schwer werden würde, alle diese Leute nur einzigermaßen anständig bis zu ihrem Tode zu versorgen. Aber Frankreich ist wirtschaftlich auf das Schwerste geschädigt. Die Hauptindustriestädte sind in unserem Besitz und hat für die anderen Industrien entweder keine oder nicht genügende Arbeiter und Abnehmer. Das Moratorium hat

immer wieder verlängert werden müssen und schafft fast haltlose Zustände.

Das Volk heraußt sich an Phrasen und an den gemeinsten Sotzen in Varietés und Kabarets, an so gemeinen Sotzen, daß der ganze moralische Zusammenbruch der französischen Bevölkerung dazu gehört, um sie zu dulden. Was an unsittigen Zeichnungen über Deutschland und seine Führer öffentlich verkauft werden, also von jedem Kinde gesehen werden darf, hält man erst dann für möglich, wenn man sie selbst vor Augen gehabt hat.

Das Allergemeinste und Erlogenste ist gut genug, wenn es das Volk abhalten kann, die Wahrheit zu erfahren. So lange der Krieg dauert, so lange werden ja Kriegslieferungsgeschäfte gemacht, und die Regierenden hoffen zwar nicht auf Gott, weil sie nicht an ihn glauben, wohl aber auf die Engländer und Russen, auf die sie hoffen, weil sie den Glauben an sie noch nicht ganz verloren haben — wenn gleich er, namentlich nach den ungeheuren russischen Niederlagen — nicht mehr so stark ist wie früher. Und sie hoffen auf die Italiener und hoffen auch immer noch auf die Wirkung der Lüge und Verleumdung, denn sie sind nicht nur Befallen der Engländer, sondern auch deren gelehrige Schläfer in dem großen Lügenfeldzug, in welchem die Verschämtheit bis zum Vaterlandsverrat Triumphe feiert.

Die Welt muß dem Schöpfer danken, daß die Zentralmächte der Granitblock sind, an dem der Dreiverband sich die Zähne ausbeißt, denn wenn der Dreiverband aus dem Kampfe siegreich hervorgehen würde, dann würde die Lüge die Welt beherrschen, weil nur durch Lüge behauptet werden kann, was durch Lüge gewonnen wurde.

Otto Graf von Baudissin.

## Besserung im Befinden König Konstantins.

Berlin, 8. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Ein der hiesigen griechischen Gesandtschaft zugegangenes Telegramm des königlichen Hofmarschallamts in Athen von gestern abend besagt, daß die Temperatur des Königs gestern nachmittags auf 38 Grad gesunken sei.

Athen, 8. Juni. (L.-U.-Tel.)

Heute ist im Befinden des Königs eine wesentliche Besserung zu verzeichnen. Die auswärtigen Ärzte erklären, daß die Krise überwunden sei. Das gefährliche Erbrechen hat aufgehört. Der König nimmt wieder leichte Nahrung zu sich. Die Temperatur ist ziemlich normal. Im Volk herrscht ein Gefühl der Erleichterung nach den angstvollen Tagen.

## Die Opfer des Zeppelinangriffs auf die englische Ostküste.

Genf, 8. Juni. (L.-U.-Tel.)

In einer Londoner Meldung wird die Zahl der toten Opfer an den Humber-Docks jetzt auf 25 angegeben. Die in Grimsby angerichteten Schäden seien bedeutend. Die Admiralität befürchtet einen neuen Angriff. Durch große Versprechungen wird auf die Dockarbeiter und deren jaghaft gewordenen Familien eingewirkt.

Amsterdam, 8. Juni. (L.-U.-Tel.)

„Daily Mail“ berichtet, daß die Polizeibehörden so schnell wie möglich Vorsichtsmaßnahmen bekannt geben werden, die für den Fall eines neuen Luftschiffangriffes besolgt werden sollen. Respiratoren werden in großen Massen angekauft. Die „Daily Mail“ empfiehlt, diese Apparate in der Tasche zu tragen, damit sie im Notfall sofort angelegt werden können. Viele Familienväter nahmen am Samstag für ihre Familien auf dem Wege einen großen Vorrat dieser Schutzmasken mit.

## Ein italienisches Luftschiff in Brand geschossen.

Wien, 8. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart: 8. Juni. Feindliches Luftschiff „Citta di Ferrara“ auf Rückfahrt von Triente heute früh 6 Uhr von dem Marineflugzeug 248, Führer Linien-Schiffleutnant Glasina, Beobachter Seefeldt v. Freilich, südwestlich Lussin in Brand geschossen und vernichtet. 2 Offiziere und 5 Mann Besatzung gefangen genommen. Flottenkommando.

## Neuer erfolgreicher Luftangriff auf Venedig.

Wien, 8. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart: 8. Juni: Marineflugzeug 247, Führer Fregattenleutnant Banfield, Beobachter Seefeldt v. Freilich, hat heute morgen Venedig, und zwar die Ballonhalle, Murano und Campalto sowie feindliche Zerstörer erfolgreich mit Bomben belegt und einige Brände erzeugt, sowie Zeltlager mit Maschinengewehr beschossen. Flottenkommando.

## Beziehung von Monfalcone.

Rom, 8. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Bericht des italienischen Admiralstabschefs: Gestern vormittag hat unser Torpedobootzerstörer-Schwadron zum dritten Male Monfalcone beschossen. Drei in der Nähe des Schlosses Duro aufgestellte Batterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen unsere Zerstörer. Diese richteten ihr Feuer gegen die Batterien, wovon eine zum Schweigen gebracht wurde, und zerstörten das Schloß ein. Unsere Zerstörer sind wohlbehalten zurückgekehrt. — In der vergangenen Nacht hat eines unserer Marine-Luftschiffe einen neuen Flug über Pola ausgeführt, das mit mehreren Bomben belegt wurde, die alle auf Punkten militärischen Charakters platzten.

## Deutsche Offensive in Nordwesten.

London, 8. Juni. (L.-U.-Tel.)

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Nordfrankreich kündigt einen schweren Angriff der Deutschen auf die Front der Alliierten in Flandern an. Jetzt schon spanne Deutschland alle Kräfte an, um zwischen Ypern und Arras durchzubrechen. Während der letzten 26 Stunden sei die Beschichtung der Linien der Verbündeten heftig gewesen, die Franzosen hätten jedoch alle Angriffe abgewehrt. An einigen Stellen waren die Truppen in heftige Handgemenge verwickelt worden. Die deutsche Artillerie übernahm die englische Front mit Projektilen großen Kalibers. Es sei klar, daß der Feind einen letzten Versuch vorbereite, bevor er sich zum Uebergehen auf die Offensive beschränken werde. Die Deutschen gebrauchten Kanonen größten Kalibers. Der Druck auf die Gesamtfrent sei gewaltig.

## Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 8. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

### Russischer Kriegsschauplatz.

Amlich wird verlautbart: 8. Juni mittags: Im Pruth und im Dnjestrgebiet setzten die verbündeten Truppen gestern den Angriff gegen Lanczyn, Radworin und Kaluzs fort, drängten den Feind gegen Stanisla und Halicz zurück, breiteten sich auf dem linken Dnjestrufer östlich und nördlich von Inrawno weiter aus und nahmen wieder 6200 Russen gefangen. Sonst ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenland bereitet der Feind anscheinend einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Isonzo vor. Seine bisherigen vereinzelt Vorstöße bei Gradisca und Stigrado wurden blutig abgewiesen. Im Karstener und im Tiroler Grenzgebiet hält das erfolglose Artilleriefeuer der Italiener an. Eine Alpinabteilung, die den Monte Piano (nördlich Landro) besetzt hatte, wurde von unseren Truppen vertrieben. Die Gegend von Ala ist von plündernden Garibaldianern heimgesucht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 8. Juni, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthange der Vorettoböhe scheiterte ein feindlicher Angriff gänzlich. Von weiteren Angriffsversuchen haben die Franzosen ab. Auch südlich von Neuville wurde durch unser Artilleriefeuer ein feindlicher Angriff niedergehalten.

In Gegend südöstlich Hebuterne dauert der Kampf noch an.

Der Angriff nordwestlich von Soissons bei Montin Souds ist durch unseren Gegenangriff zum Stehen gebracht. Bei Bille au bois nordwestlich von Berru an Ais erlitt der Feind bei dem erfolglosen Versuch, seine im Mai verlorene Stellung zurückzuerobern, starke Verluste.

Bei Donai wurde ein feindliches Flugzeug herab untergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffsbewegungen in Gegend Schawle und östlich der Dubissa nehmen ihren Fortgang. Südwestlich von Plock wurde ein feindliches Kampflager zum Vandalen gezwungen und erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Przemysl ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Die Zahl der von der Armee Mackensen seit 1. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf über 20 000.

Auf den Höhen von Rowoszon, nordöstlich von Burawno, haben die Truppen des Generals v. Linington den Feind erneut geschlagen. Die Verfolgung gelangte bis zur Linie Bruczowka — südlich von Orchorow — südlich Wolodynce.

Südlich des Dnjestr haben wir den Dniwkaabschnitt über Schritten und erreichten Myslow (östlich von Rasnusz) — Moimilow — Seredon — Kologatejow.

Die Beute des Tages beläuft sich auf 4200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Italien schiebt keine Truppen nach Frankreich.

Genf, 8. Juni. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Der Mailänder „Sera“ demotiert mit Berufung auf die Auslandsmedien von einer Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen, dazu sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Italien kämpfe zwar im moralischen Konnex mit Frankreich, aber in erster Linie für die eigenen Interessen Italiens.

Der Unterseebootskrieg.

Kopenhagen, 8. Juni. (Z.-M.-Tel.)

Ein deutsches Unterseeboot schoß den Fischdampfer „Marque“ in den Grund. Die Befahrung wurde gerettet und an Land gebracht.

Im Elsaß überm Rheine . . .

Roman von Erica Grupu-Bräuer.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In der schmalen Winkelgasse, in die keine Sonne und kein Mond, und in der kaum eine Laterne schien, wachte er eine alte verreckte, samose kleine Weinwirtschaft. Zu der wollte er jetzt schlüpfen. Da die Straße einige Biegungen machte, war er nach wenigen Sekunden dem Schuhmann entkommen.

Eine Gruppe von eingekleideten alten Straßburgern des guten Bürgerstandes sah wie allabendlich hier am Stammtisch beim Spiel Tärtele und guten Glas elsfässigen Weines, als plötzlich die Tür aufflog und wie aus der Kugel geschossen ein junger Mann hineinfiel.

Einer der alten Herren stieß vor Schreck sein Weinglas um, ein anderer ließ die Karten fallen. Alle aber starrten auf den jungen Mann, der leuchtend in atemloser Hast erklärte: „Wir haben einen Monome gemacht. Ich habe „Vive la France!“ gerufen. O Schuhmann kommt. Laßt euch nicht merken, daß ich hier bin!“

Nachdem er sich flüchtig nach einem Versteck umsah, entdeckte er unter den Vätern Onkel Camille. Der schlug mit einem erkannten „Parabellum“ auf den Tisch und meinte hastig: „Natürlich, wir machen alle, als wenn du nicht da wärest. Keinenfalls darfst du dich verwischen lassen.“

In einer Antwort ließ sich Hagenauer gar keine Zeit. Den Wirt mit einem Drucke beiseite schieben und hinter dem Schenktisch verschwinden, war für ihn das Werk eines Augenblicks. Die anderen rühten wieder zurecht. Jeder war sich seiner Rolle bewußt, und wirklich schien die harmlose Ruhe und Behaglichkeit über dem kleinen Raum zu liegen, als gleich darauf tatsächlich ein Schuhmann eintrat.

„Ich suche einen Herrn, der eben auf dem Kleberplatz eine Rede gehalten und „Vive la France!“ gerufen hat. Ich habe die Vermutung, daß Sie den Herrn verriet haben.“

Atemlose Stille.

Eingekleidet zwischen den Weinen des Wirtes, der bereits vor einer Konventionalszene zitterte, und einen Stoh von Reserveweingläsern, durchlebte Louis Hagenauer strafende Minuten für seine konventionelle Aufwallung.

Aber alle Anwesenden hielten einmütig zusammen. Kein einziger verriet, daß man eine Komödie spiele, und besonders der Wirt setzte die ungeschickte Miene auf, indem er einen Schoppen Rappoldsweller abfüllte: „Wir haben nichts gefeiert; wenn der Herr Ihre auf dem Kleberplatz fortgesprungen ist, gibt's noch viel bessere Schlupfwinkel

Vierzehn Schiffe in zwei Tagen.

Amsterdam, 8. Juni. (Z.-M.-Tel.)

Eine von Lloyd's veröffentlichte Aufstellung verzeichnet allein 14 Dampfer und Fischerboote als Opfer des Unterseebootskrieges in den letzten beiden Tagen.

Bekätigung des Rückzugs der Großkampfschiffe von den Dardanellen.

Athen, 8. Juni. (Z.-M.-Tel.)

Nachdem im Laufe der letzten 8 Tage die Linienchiffe „Triumph“, „Rajehic“ und „Agamemnon“ von deutschen Unterseebooten torpediert worden sind, haben die Verbündeten es für nötig gehalten, ihre Großkampfschiffe nach Malta zurückzuziehen. Der „Sol.-Anz.“ erzählt von besonderer Seite, daß die Lage der englisch-französischen Dardanellen-Armee dadurch, daß ihr durch das Verschwinden der verbündeten Großkampfschiffe die Unterstützung der schweren Artillerie entzogen ist, äußerst kritisch geworden ist. Sie wird schwerlich noch lange die Katastrophe aushalten können.

Ein neuer Draht Berlin—Wien—Konstantinopel.

Zürich, 8. Juni. (Z.-M.-Tel.)

Ein Privattelegramm des „St. Gallener Tageblatt“ meldet, daß eine neue Telegraphenlinie Konstantinopel—Wien—Berlin durch bulgarisches Gebiet hergeleitet worden ist.

Der Balkan.

Bulgariens Neutralität.

Konstantinopel, 8. Juni. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Hier eingetroffene bulgarische Politiker haben in Unterhaltungen mit politischen Persönlichkeiten auf das Bestimmteste versichert, daß zwar Agenten des Dreiverbundes die Bemühungen fortsetzen, Bulgarien für dessen Interessen zu gewinnen, daß es aber ganz ausgeschlossen sei, daß Bulgarien seine Neutralität aufgeben und sich zu Abenteuerern drängen lasse. — Diese Versicherungen sind um so wertvoller, als in den letzten Tagen hier Gerüchte umgingen, daß sich in der bulgarischen Politik ein Umschwung vollziehe.

Bulgarisch-rumänische Verständigung.

Sofia, 8. Juni. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Die bulgarisch-rumänische Verständigung scheint nicht vor positiven Ergebnissen zu stehen. In diplomatischen Kreisen wird der Ankunft des bulgarischen Gesandten in Bukarest eine besondere Bedeutung beigegeben, der eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radostawow gehabt hat. Wie verlautet, ist die Verständigung der beiden Mächte durchaus im Sinne der Beibehaltung der bisherigen Neutralität.

Zürich, 8. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „S. B.“ meldet aus Mailand: Ein am 2. Juni in Bukarest aufgegebenes Telegramm an den „Secolo“, das am 7. Juni eintraf, besagt, der rumänische Minister hat beschlossen, weiter in der Neutralität zu verharren.

Serbiens Vormarsch in Albanien.

Sofia, 8. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Agence Bulgare erzählt aus sicherer Quelle, daß der Vormarsch von serbischen Truppen in Nordalbanien auf einer breiten Basis fortduert, und führt dazu aus: Man bewahrt Schweigen über die Tragweite der unternehmen Operationen, um die Mächte vor die vollendete Tatsache der Besetzung zu stellen. Die offiziellen Nachrichten fahren fort, über Kämpfe mit Albanern zu berichten, deren Zahl nun vergrößert. In der Zwischenzeit sind die wichtigen Ortschaften Pezaret und Piskopes, die die Serben

in dem Gäßle, als meine Budite.“ Dabei trug er mit größter Seelenruhe einem nahen Gast das Fischchen mit dem Wein hin.

Der Schuhmann, der erst vier Wochen in Straßburg war und dem bei den politisch gespannten Verhältnissen die Weisung gegeben worden war, jeglichem unnützen Zusammenstoß mit einheimischen Kreisen nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen, kam zu der Überzeugung, daß er hier auf falscher Fährte war. Zum Ueberflus begannen draußen auf der Straße zwei Stimmen einen Streit, der immer lauter wurde.

Onkel Camille schlug sein Spiel Karten pochend auf den Tisch. „Ich weiß gar nicht, für was wir Elsäßer gehalten werden! Sitt man da als guter Bürger bei seinem Spiel Tärtele und einem Glase Wein, das man sich als Rentier von seinem schwer erworbenen Gelde leistet, und wird noch von der hohen Obrigkeit der Begünstigung verdächtigt, weil irgend ein Vursche auf dem Kleberplatz Krambol gemacht hat und „Vive la France!“ gerufen! Da draußen ist ebbs für Sie, Herr Schuhmann! Höre Sie den Krambol? Da draußen haben zwei Händel miteinander. Vielleicht ist da der Vursch dabei, den Sie suche.“

Der Schuhmann sah mit einem einzigen Blick, daß der blasse magere alte Herr am Tisch dort einer von den ungemütlichen Elsäßern war, denen man gerne aus dem Weg ging. Ueberdies war es in dieser windigen Gasse tatsächlich ungewiß, ob sich der Flüchtling in dieses Haus verlocken hatte. Viel wahrscheinlicher war es, daß er weiter gelaufen war. Und da der Wirt draußen von zwei Rowdies ihm berechtigten Grund zum Fortgehen gab, grüßte er kurz und verließ das Lokal, um auf der Straße nach dem Streit zu sehen.

Kurze Zeit blieb es in der kleinen Wirtschaft ganz ruhig, weil jeder sich nicht ganz sicher fühlte. Dann aber erkündete hinter dem Schenktisch ein leises Klirren, einige Weingläser polterten herab, und endlich tauchte Hagenauer hinter dem Buffet auf. Während er sich die Stirn wusch, meinte er halb lachend, halb erregt: „Da hab ich Chance gehabt. Ins Loch mitzugehen habe ich keine große Lust. Aber Ihr, Onkel Camille, Ihr seid ein ganz Geistes. So ihr's recht. Auftreten muß man und dem Helmputzen zeigen, daß man Lust zum Schnaufen braucht.“

„Komm“, meinte der alte Herr, „trink e Gläsel Wein mit und dann kannst mich heimbeleite.“ 's ist mir ganz recht, wenn ich Begleitung hab, denn 's ist mir schon den ganzen Tag nicht gut. Ja, Monsieur Henri, ich g'par's, daß ich alt werde. Man hat zuviel geschafft, und das Rähen von Gänselebern ist auch nicht das Leichteste. Als Postenbäder . . .“

feinzeit infolge der Drohung von Oesterreich-Ungarn räumen mußten, durch serbische Truppen besetzt worden. Die Griechen und die Bulgaren sind erhaunt über diese neuen Manöver der Serben, denen man alle Rassen hingehen läßt, am meisten aber ihre Unverschämtheit Bulgaren gegenüber. Gleichzeitig stellt man sich, daß die serbische Armee keine Eile zeigt, etwas gegen die österreichisch-ungarischen Truppen zu unternehmen, und es vorzieht, unverteidigte Gebiete zu besetzen, was sie übrigens auch im türkischen Balkankrieg getan hat.

Deutsch-amerikanische Verhandlungen.

Newyork, 8. Juni. (Z.-M.-Tel.)

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hatte eine halbtägige Unterredung mit dem Präsidenten Wilson, deren Verlauf befriedigend war.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Juni.

Was will die Wiesbadener Volksspende?

Sie will den finanziellen Teil unserer freiwilligen Liebesbätigkeit der Kriegsfrüorge organisieren. Nach echt deutscher Art Methode in das bringen, was wir seit Monaten, jeder nach seinem Können und Können, dahin tragen. Zum Methodischen gehören hier zwei wichtige Dinge: Einheitslichkeit und Verteilung der Last nach der Stärke der Kräfte.

Ueber das Ertere nur ein kurzes Wort. Der einfachste Arbeiter weiß heute, welchen Wert vereinigte Kräfte unter einheitlicher Führung haben. Bei einer Feuersbrunst stellen sich die löschenden Bürger in eine Reihe, um einen einzigen starken Strahl in die Glut zu senden. Wer dürfte wagen, da zu sagen: Ich trage meinen Wassereimer für mich allein?

Zweitens: Gerechte Verteilung der Last. Die Volksspende geht von dem Gedanken aus, daß nicht nur jeder Haushaltungsvorstand, sondern allgemein jeder Einwohner, das Dienstmädchen, der Schulknabe, das Lehrmädchen eine Gabe leisten sollte, und wenn es nur 10 Pf. wöchentlich wären. Können wir ernsthaft, dann hat fast jeder diese 10 Pf., wenn er sich eine kleine Lust erlaubt. Das kleine Mädchen, das für 2 Pf. Süßigkeiten kauft, hat sie.

Sehen wir davon aus, daß ein Dienstmädchen mit 20 M. Monatslohn wöchentlich 10 Pf. zehmet, dann mühte rechnerisch eine Familie mit 5000 M. Einkommen 2 M. mit 10000 M. Einkommen 4 M. zehnen. In dieser rechnerisch möglichen Verteilung ist aber der gerechten Verteilung nicht genügt. Den Bescheidenden, der doch recht beträchtliche Ausgaben für sein persönliches Vergnügen, für die Erhöhung der Annehmlichkeiten des Lebens macht, treffen 2, 4 oder 10 M. bei weitem nicht so schwer, wie 10 Pf. das Dienstmädchen. Er muß entschieden mehr geben, etwa so viel, daß der aufs Jahr berechnete Betrag der Hälfte der direkten Steuern gleichkommt. Diese freiwillige Kriegsgeldsteuer müssen wir uns auferlegen, es geschieht fürs Vaterland und letzten Endes für — uns. Bei dem Geschäftsmann, dem Gewerbetreibenden, der durch den Krieg in schwere Lage geraten ist, wird die Berechnung wieder anders lauten.

Alles in allem: Das deutsche Volk hat bisher den Krieg großmütig durchgehalten. Alle Milliarden, die für den Krieg bewilligt wurden, sind ja auch im Lande geblieben. Mit losender Freude lesen wir jetzt täglich in den Zeitungen, wie den Engländern über uns die Augen aufgehen. Ist das nicht eine Lust? Sie werden uns nicht unterliegen. Dr. E.

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet am Freitag, den 11. Juni l. J., nachmittags 4 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bewilligung der Mittel für die Beschaffung von Mobiliar für die Krankenhaus-Erweiterungsarbeiten. Ber. Bau-K. 2. Festsetzung der Normalheitspreise für die durch das Kanalbauamt auszuführenden Hausanschluskanäle im Rechnungsjahr 1915. Ber. Bau-K. 3. Desgleichen für die Reinigung der Sand- und Fettsäuge, sowie für die Bedienung der Delphoirs in Privatgrundstücken. Ber. Bau-K. 4. Hausdispensacium des Gärtners Aug. Pende betr. Errichtung eines Gärtnerwohnhauses im District „Am Pfaffenweg“. Ber. Bau-K. 5. Auditionsplan für die

„Mais, Monsieur Camille, Sie haben doch wenigstens Erfolg im Leben gehabt. Was ist das, wenn man sich einmal nicht wohl fühlt. Ein gutes Tröpfche hilft immer wieder auf die Beine. Sie können es noch lange machen!“

Aber obgleich Hagenauer dem Wirt eifrig beipflichtete, winkte Onkel Camille mit der Hand ab, als ließe er sich nicht überzeugen. Während Hagenauer beständig den ersten Schind nahm, betrachtete er unauffällig den alten Herrn. Er hatte ihn seit etwa vierzehn Tagen nicht gesehen, und fand, daß er sehr abgefallen war. Er erinnerte sich, daß Onkel Camille seit einiger Zeit über ein inneres Leiden klagte, jedoch nicht dazu zu bewegen war, einen Arzt aufzusuchen, da Konsultation, notwendige Verpflegung und Diät Kosten verursachten, die der geizige alte Herr unter allen Umständen vermeiden wollte.

Bald darauf brach Onkel Camille auf, und Hagenauer begleitete ihn, nachdem vorher ein anderer Gast das Gäßchen nach allen Winkeln abgesehen und sich vergewissert hatte, daß der Schuhmann tatsächlich nicht mehr in Sicht war. Sie gingen beide langsam mit einem Umweg der Wohnung des alten Herrn zu. Onkel Camille begann so gleich über allerlei Geldgeschichten zu sprechen, die ihm am Herzen lagen. In den stillen Straßen begegnete ihnen kaum ein Passant. Um so mehr fiel Hagenauer ein junges Paar auf, das er in einiger Entfernung bei einer Straßenbiegung auftauchen sah. Da beide noch langsamer gingen als er und Onkel Camille, erkannte er sie immer genauer. Nach einigen Augenblicken wußte er, daß es Wegerle und Lilian waren, die wahrscheinlich in dieser wundervollen Mainacht irgend einen schwärmerischen Spaziergang um das Münster oder das alte Schloß oder die Falken entfangen machten.

Er verlangsamte unwillkürlich seine Schritte, während er des Gesprächs mit Onkel Camille immer lebhafter zu gestalten suchte. Es war klar, daß Onkel Camille schon im nächsten Augenblick auf die beiden vor ihnen Gehenden aufmerksam werden und Wegerle erkennen mußte.

Hagenauer wußte, daß Wegerle und Lilian erst vor kurzem von ihrer Reise zurückgekehrt waren. Er hatte auf Wegerles Wunsch das junge Paar in seiner Wohnung aufgeschickt und einen sehr gemütlichen Abend bei ihnen verbracht. Die liebenswürdige Aufnahme, die Lilian ihm zuteil werden ließ, hatte ihn mit ihrer natürlichen Herzlichkeit aufs neue in seinen Sympathien gefaßt. Es war ganz klar, daß Wegerle sich mit dieser reizenden jungen Frau sehr glücklich fühlen mußte. Sie würde sicher auch Onkel Camille durch ihre ganze Art für sich gewinnen, wenn das Schicksal Wegerle Gelegenheit gab, mit seiner Heirat hervorzutreten.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Hauptmann B. Preuher im Inf. Regt. 176, Sohn des Reichs-Rats Preuher hier.

Professor Dr. Ing. Artur Fischer, Sohn des hiesigen Oberingenieurs M. Fischer, wurde zum Oberleutnant befördert.

Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite Philipp Bacht im Dragonerregiment Nr. 9 aus Unterliederbach.

Dem Art. Dr. Otto Wanzel aus Soden wurde vom König von Sachsen das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens mit Eichenlaub und Schwertern verliehen.

Dem Feldwebel Wilhelm im hannoverschen Jägerbataillon Nr. 10, Sohn des Regimentschefs Wilhelm in Köpfern, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Der Reserve-Rittmeister Karl Debusmann, bis zum Kriegsanfang Landbriefträger in Sträß, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Der Kriegsfreiwillige Unteroffizier Kurt v. Pribelwitz im Infanterieregiment von Schill erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Sein Vater, General der Infanterie und kommandierender General des 6. Armeekorps, wurde für die schweren Kämpfe des schlesischen Armeekorps Ende August vorigen Jahres mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse ausgezeichnet. Dessen Vater, Generalleutnant v. Pribelwitz, erhielt 1870/71 als Kommandeur der 2. Infanteriedivision das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse. Der Großvater erwarb die zweite Klasse des Eisernen Kreuzes als Major 1813 in den Befreiungskriegen.

Besteuerung von Strohen im Distrikt „Vor dem Ochsenstall“. Der Bau-Nr. 6. Ankauf von Grundstücken in hiesiger Gemarkung. Der Fin.-Nr. 7. Bewilligung des Ruhegeldes für den Bureauchelfen Robert Schäfer. Der Org.-Nr. 8. Bewilligung des Witwen- und Waiengeldes für die Hinterbliebenen des verstorbenen Architekten Ferdinand Deiters.

Kaiser Wilhelmspende deutscher Frauen. Die vom Hauptamt für Berlin-Zehlendorf mitgeteilt wird, ist der Jahrestag, des Regierungsantrittes Sr. Majestät (15. Juni) nunmehr für die Ueberreichung der Spende festgesetzt. Es ist dadurch die Möglichkeit geboten, daß noch alle diejenigen Frauen und Mädchen, die bisher von dem Unternehmen noch nichts gehört hatten und sich doch auch an der allgemeinen Guldigungsspende an unseren geliebten Kaiser beteiligen möchten — ist doch die kleinste Gabe der armen Heimarbeiterin ebenso willkommen, wie die größere Beteiligung der begüterten Villenbewohnerin! — ihr Scherstein immer noch hinzufügen können. Auf sämtlichen Banken, an den Zeitungsredaktionen und Sparkassen können Gaben noch immer abgegeben werden. Die Gaben werden in den letzten Tagen vorher (12.—13.) von der Schatzkammer des Wiesbadener Hauptamtes, Frau Oberstaatsanwältin Pautz, eingesammelt. Auf Namenszeichnung zugleich mit dem Betrage wird besonderer Wert gelegt. Da die Spende Wiesbadens noch lange nicht die Höhe erreicht hat, wie die anderer Städte mit gleicher Einwohnerzahl, ist die Verlängerung des Ablieferungsstermins hier lebhaft begrüßt worden, zumal Wiesbaden doch als Viehsingensdauerkreis Sr. Majestät diesen Charakter auch in der Huldigung für ihn zum Ausdruck zu bringen sich sicherlich angelegen sein lassen wird. In anderen Städten haben die Mädchenschulen, Pensionate, die Frauenvereine, Krankenpflegerinnen, Helferinnen und dergleichen weibliche Vereinigungen unter sich gesammelt, in der Wiesbadener Gegend sind solche bis jetzt noch wenig vertreten gewesen (im ganzen mit Ortschaften nur 12), ebenso dürften sich gewiß noch viele sonst stets bemerkte Gabe-Namen hinzugesellen. Im ganzen beteiligten sich bis jetzt hier nur 1245 Einzel-Namen, und wer möchte sich wohl ausbleiben, da es gilt, unserem Kaiser und obersten Kriegsherrn inmitten all seiner Sorgen eine erhebende Freude durch eine Kundgebung seiner deutschen Frauen zu bereiten!

Schwer verunglückt ist am Dienstag vormittag der 14jährige Spenglerlehrling Heinrich L. Er war an dem Tüchlerhausneubau am Boieplatz beschäftigt, stürzte aus

einer Höhe von etwa 15 Meter herunter und trug außer erheblichen inneren Verletzungen einen schweren Rückenbruch und verschiedene Kopfverletzungen davon, die seine Ueberführung ins städtische Krankenhaus notwendig machten.

Gefährdet wurde in Budenheim die Leiche des 18jährigen Handlungsgehilfen F. C. aus Wiesbaden. Man vermutet, daß der junge Mann beim Baden ertrunken ist.

Wilhelm Niehner f. Die aus Berlin gemeldet wird, ist Dr. Wilhelm Niehner, der bekannte Berliner Schriftsteller, vor etwa zwei Monaten in den Karpaten gefallen. Niehner hatte, wie die B. Ztg. mitteilt, im August v. Js. als Vizelfeldwebel den Feldzug in Ostpreußen mitgemacht und war bei Labiau durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Wiederhergestellt zog er aufs neue hinaus in den Kampf — um leider nicht mehr heimzukehren. Alle, die ihn gekannt haben, diesen begabten, ideal gesinnten, oft aber in Tageskämpfen zermürbten Streiter für edle und gute Ziele werden mit tiefem Schmerz Wilhelm Niehners eingedenken. Sein Name wird mit obenan stehen auf der Ehrenliste der für das Vaterland gefallenen Krieger. Wie vielen in Wiesbaden noch in Erinnerung sein dürfte, war Wilhelm Niehner vor etwa 12 Jahren hier einige Zeit als Redakteur tätig.

Raffau und Nachbargebiete.

# Fraunstein, 8. Juni. Geburtstag. Die Eheleute August Ehlinger und Dittlie geb. Schneider feiern am 8. Juni das Fest der silbernen Hochzeit.

m. Limburg, 8. Juni. Geheimrat Landrat Bächtling hat am Samstag Limburg verlassen, um seinen neuen Wirkungskreis als Kreisrat in der Zivilverwaltung von Ruffisch-Polen zu übernehmen. Am Abend vorher fand im „Preussischen Hof“ eine zwanglose Zusammenkunft von Mitgliedern des Kreisratsschiffes, des Kreisrates und der Beamten des Kgl. Landratsamtes statt, wobei sich Herr Geheimrat Bächtling von den Versammelten verabschiedete. Von seinem Kreis hat er sich durch folgenden Aufruf verabschiedet: „Ich bin mit der Verwaltung des Kreises von Ruffisch-Polen in der deutschen Verwaltung von Ruffisch-Polen als Kreisrat beauftragt worden, und muß deshalb den Kreis Limburg einstweilen verlassen. Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne allen denjenigen zu danken, welche mir aus dem Kreise ihr Vertrauen entgegenbrachten und es mir ermöglichten, auch in schwerer Zeit meine Pflichten als Landrat zu erfüllen. Ich bitte, mir dieselbe Vertrauen zu bewahren für meine spätere Rückkehr. In freudigem Durcheinanderhelfen ist es mit gegenseitiger Hilfe gelungen, die Saat überall im Kreise auszubringen, wie in Friedenszeiten. Der Herrgott, der die Deutschen noch nie verlassen hat, wenn sie einig waren, möge aus der Saat eine reiche Ernte herausreifen lassen. Dann möge die Kreisbevölkerung sich wiederum gegenseitig unterstützen, damit die Ernte rechtzeitig eingebracht werden kann. Das ist mein Wunsch im Interesse unseres teuren Vaterlandes bei meiner Abreise. Gleichzeitlich rufe ich allen Kreisangehörigen ein herzliches „Auf Wiedersehen“ nach ehrenvollem Friedensschlusse zu.“

i. Mainz, 8. Juni. Feuerungszulagen für Eisenbahner. Auch die hiesige Eisenbahndirektion läßt jetzt den Hilfsbeamten und händigen Arbeitern einmalige Feuerungszulagen ausbezahlen. Diese betragen für ledige Arbeiter und verheiratete Arbeiter ohne Kinder 8 M., für verheiratete Arbeiter mit 1—3 Kindern unter 14 Jahren 10 M., für verheiratete Arbeiter mit mehr als 3 Kindern unter 14 Jahren 15 M. Die Beträge sollen namentlich zur Beschaffung nützlicher Gegenstände, Kleider, Schuhe, Lebensmittel, Zigaretten, Dämmittel usw. dienen.

z. Mainz, 8. Juni. Tödlicher Hirschschlag. Gestern mittag wurde der Wärbirge Dreher Jakob Maurus in der Mainzer Straße von einem Hirschschlag betroffen. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb er.

u. Reunich, 8. Juni. Tödlicher Autounfall. Der Arzt Dr. Weber aus Horkhausen auf dem Wekerwald schlug am Samstag mit seinem Kraftwagen in einer Strahndrehung um, wobei er unter den Wagen zu liegen kam, der ihm den Brustkorb einbrachte. Der Tod trat sofort ein.

Kleinmalkalden, 8. Juni. Das Ende des Wilderers. Der Forstausseher Brandt erwischte am Samstag in seinem Schutzbezirk den Holzarbeiter Bachmann beim Wildern in dem Augenblick, als dieser ein Reh erlegt hatte. Es kam zu einem blutigen Zweikampf. Bachmann verwundete den Forstausseher durch einen leichten Streifschuß, wurde dann aber selbst durch einen Schuß in das Herz getötet.

Gericht und Rechtsprechung.

x. Totschlag. Mainz, 7. Juni. In der Nacht des 11. Januar wurde am sogenannten Einsenberg der Händler Ph. Röhner aus Breyenheim ermordet. Der Täter wurde in der Person des 22 Mal vorbestraften 37jährigen Knochen- und Lumpenhändlers Gg. Lampe in Breyenheim verhaftet. Lampe hatte sich heute am Schwurgericht wegen Raubs und Totschlages zu verantworten. Er leugnete die Tat, wurde aber durch schlüssige Indizienbeweise überführt. Die Geschworenen verneinten den Raub, bejahten aber den Totschlag unter Verneinung mildernder Umstände. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der Epileptiker ist, zu 6 Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Die „Trennung-Rudeln“.

Die „echten“ italienischen Maccaroni werden jetzt in den Berliner Gastwirtschaften „Trennung-Rudeln“ genannt und finden unter diesem Namen reißende Verteilung. Es wird auch die höchste Zeit, daß dieser Ausfuhrartikel der italienischen Industrie — viel haben ja unsere treubruchigen Bundesgenossen nicht auszuführen — beseitigt wird. Köhnenrudeln können wir uns in Deutschland in Zukunft selbst herstellen, und sie werden ja auch bereits zum großen Teile hier angefertigt.

Feldgrane Stübchen.

(Aus der „Litter Kriegszeitung“.)

Mein Weg führt mich von S. nach L. Die Sonne steht im Mittag. Raschend berien die französischen Granaten auf dem Hügel zu meiner Rechten, anscheinend vermutet man dort deutsche Geschütze. Eine gut angelegte deutsche Scheinbatterie aus alten Wagenrädern und Eisenrohr, an der mein Weg vorüberfährt, läßt man in Ruhe. Viel Pulver hat man ihr entgegen schon vergossen, viele französische Granaten haben sie — zum Schmelzen gebracht: die Anzahl von Löchern vor, neben und hinter den „Geschützen“ beweist es ja. Einige hundert Meter weiter ein Wohnhaus. Des Heulens und Krachens der vielen Geschosse nicht achtend, steht, wie es im Lande der grande nation üblich scheint, ungewaschen und unfriert eine junge Wäscherin geschäftig bei den Winnen. Sie dreht die Waschmaschine und trällert vor sich hin die Melodie eines der zweitschönsten deutschen Lieder: „Mariechen, du süßes Viehchen!“

Nach einer Stunde, als ich die gerade eingetroffene Post und Liebesgaben-Zigaretten anstelle, erlöste draußen eine Amselstimme: „Drum schlaf (schlaf) i did (dich) mai (mein) Boatsland (Badnerland), dochtliche Land, frisch au (auf), frisch au, mai Boatsland!“ Zuerst schauern wir uns sprachlos an, aber dann brechen alle in ein herzhaftes Gelächter aus.

Durch unieren Befehl ermutigt, läßt sich der etwa 12-jährige Knirps zu einer Zugabe herbei. Er singt: „Dochtichland, dochtichland, über-taltes, über-taltes in dir Welt.“ Auch er kennt Pappchen der Angenern. Als Belohnung erhält er ein Stück Brot. Anheimelnd stellt ihn das aber nicht zufrieden, denn mit einem vielsagenden Blick auf meine brennende Zigarette fragt er: „Nix cigares, cigarettes, chocola?“ Ein Schwarzwaldböhm, der bislang stillschweigend zugehört hat, springt auf: „Was?! Kraus! Kraus!“ Der Knirps fragt aus: „und wir beschließen, ihm die schmeichlich erwarteten Zigaretten erst zu verehren, wenn er auch die „Nacht am Rhein“ gelernt hat.“

Bisfeldw. F. Eder.

Wiesbacher. „So, so, die Beant hat Hochwasser! Ja, i sag's ja allweil, wo soll'n denn die vielen tausend Tonnen Pfefferverdrängung hinkomma?! Sie wern halt no so viel Schiff' derschup'n, bis mir an Ueberflutung krieg'n!“ („Simplifikimus“.)

Kreuzfahrten S. M. S. „Emden“.

Von ...

Die Deutsche Nacht in Batavia, das für die Erhaltung und Pflege des Deutschiums im Auslande so wertvolle Organ des Bundes der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn Niederländisch-Indiens, wird in der nächsten Ausgabe die nachstehende Beschreibung der Kreuzfahrten unseres Heldenschiffes „Emden“ aus der Feder eines Zeitnehmers veröffentlichen. Durch die Freundlichkeit unseres Bruderblattes in Batavia sind wir in die Lage versetzt, diesen spannenden Auslass schon jetzt wiederzugeben.

Am 31. Juli 6 Uhr nachmittags lief S. M. S. „Emden“ unter den Klängen der im Hafen liegenden Kanonenboote aus Tingtau's Hafen aus und passierte den auf der Innenreebe liegenden Oester-ungar. Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“. Einen Gruß noch dem schönen Panorama Tingtau's, dann zur Pflicht zurück!

Scharfe Kriegswache! Eingearbeitetes Gefühl! Vor einigen Tagen noch im tiefsten Frieden, nun ins Ungewisse, den Feind zu suchen und zu schlagen wo es auch sei. So kreuzten wir in den chinesischen und japanischen Gewässern herum. Nur japanische Schiffe wurden gesichtet. Zeitunartiges Wetter machte uns die Kreuzfahrt recht schwierig.

Nächsten Tag in aller Frühe plötzlich Alarm. Jeder springt auf seinen Posten, man hört klüffern, „Ascolt“ sei in Sicht. Endlich geht es dem treuen Russen zu Leib! Die Augen unserer Jungen Rauchwolke erkennen wir leider bald einen russischen Postdampfer heraus, der mit größter Schnelligkeit in die neutralen Gewässer zu entfliehen sucht. Der Maschinen Telegraph klingt und die Fahrt geht von 10 auf 20 Meilen. Rauchwolken und Funken entströmen unseren Schornsteinen und ein heißes Jittern durchläuft unser Schiff.

Erstes Geschütz klar zum Feuer! Entfernung 10.000 Meter. ... Feuer! Es war nur ein blinder Schuß, der Ruhe läßt ruhig weiter. Nun wird klar geladen und zischend nimmt die Granate ihren Lauf und schlägt dicht beim Russen ein. Da dreht er bei. Ein Boot mit Offizier und Präsenmannschaft geht längsbeiseits und der Russe wird mit Beschlag belegt. Nun geht es nach Tingtau zurück. Vorsicht! wird die Blockade aufhört und die Minenperre passiert. Das Russenschiff wird als Dampfkreuzer ausgemerkt und dem Gouvernement übergeben.

„Emden“ füllt Kohlen und Proviant und abends geht es mit dem Dampfkreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ und dem

Kohlendampfer „Marfomania“ dem Treffpunkt unseres Kreuzergeschwaders zu. Alle Schiffe scharf abgeblendet stehen in tiefer Dunkelheit umgeben durch die Blockade. Funkentelegraphie hört man überall. Englische Kreuzer dicht bei. Japan's Torpedoboote schwärmen überall herum.

Endlich nach einigen Tagen sichten wir S. M. S. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Marnberg“ mit ihren Begleitschiffen. Mit drei Hurras werden wir vom Geschwader empfangen und nach Uebernahme von Kohlen geht es in Richtung auf Ost. Kurs von der kleinen Südpolarkolonne fort.

Plötzlich kommt morgens in aller Frühe ein Signal an den Kommandanten der „Emden“: „Emden detachiert für Indien, — Guten Erfolg!“

„Emden“ und „Marfomania“ grüßen und schwenken nach Süden ab.

Nun kam eine beschwerliche Reise. Steis auf scharfer Kriegswache. 2 Offiziere auf der Brücke, 2 Leutnants auf Deck, Signalpersonal auf Ausguck, Besatzung am Scheinwerfer und an den Geschützen. Alles beobachtet sorgsam den Horizont nach Rauchwolken und Lichtern. Kein Gegner, kein neutrales Handelsschiff durfte uns sehen. Heimlich wollten wir uns in die indischen Gewässer schleichen und so viel wie möglich unsere Gegner im Handel schädigen. Durch Funkentelegraph riefen wir uns die „Prinzeß Alice“ heran, erholten einigen Proviant. Mit S. M. S. „Geyer“ wurden Grüße ausgetauscht.

Anfangs September nach Regen und bewegter Tour waren wir im Golf von Bengalen und gleich nachts sichtet wir die Toplampen des 1. Dampfers. Ein blinder Schuß, Offizier mit Präsenmannschaft an Bord. Es war ein Griechische mit Kohlen für englische Firmen. Er wurde als Reserve-Kohlenstoff behalten. Am selben Tage Kurs auf Sanda Hoof Feuer Schiff. Vor Calcutta nahmen wir folgende Dampfer als Beise: „Indus“ und „Vosat“ als Truppentransport ausgerüstet, die abnunglos auf uns zukamerten, und für Briten haltend. Beide Dampfer wurden nach Uebernahme von Proviant und nützlichen Gegenständen durch Granaten an der Wasserlinie versenkt. Ferner die Dampfer „Alfin“, „Diplomat“, „Traboch“, „Glenmatheson“ und „Cobinga“.

Alle, bis auf „Cobinga“, die neutrale Ladung hatte, wurden versenkt. Die Besatzung der übrigen Dampfer nahmer durch „Cobinga“ nach Calcutta gesandt. Sehr vornehm denkend war unser Kommandant den Besatzungen gegenüber. Steis erhielten sie ihre ganzen Privatbesitzen und genügend Proviant mit und es wurde ihnen eine unabhängige Behandlung an Bord unserer Kohlendampfer zu teil. Auch der italienische Dampfer „Dandolo“ wurde angehalten. Trotz seines angeblichen Ehrenwortes, uns den

englischen Behörden nicht zu verraten, teilte der Kapitän des „Dandolo“ es sofort den Engländern beim Passieren des Reichsschiffes mit und verhinderte so das Auslaufen von weiteren 5 englischen Dampfern.

Er erhielt als Judaslohn eine goldene Uhr von den englischen Behörden. Nun schwirren die Telegramme nur so herum: German Cruiser „Emden“ in the Bay of Bengal! Keep your eyes open boys, watch the German Cruiser carefully!

Dann: Where are you „Emden“? I like to talk with you. — Wir aber blieben kumm und dampften gemächlich den Straits Settlements zu, kosteten auf See und fuhren dann auf Madras zu.

Auf 2000 Meter Entfernung abends 9 Uhr am 22. 9. 1914, beleuchteten wir durch unsere Scheinwerfer die Detants von Madras und die dort befindliche Batterie und sandten ihnen unsere eisernen Grüße. Bald brannten 2 Tanks Lichterloh und die Batterie, die drei Schuß erwidert hatte, verstumte. Wir löschten unsere Lichter und dampften langsam an der Küste entlang, Pondichery und Kudafore nach Dampfem absiehend. Der Hauptzweck der Beschießung von Madras war nur, den Eingeborenen zu zeigen, daß sie sich in Indien unter englischer Herrschaft nicht so sicher fühlen könnten, wie die englischen Behörden beteuerten.

Außer dem Dienst war das Leben an Bord ein recht kameradschaftliches. Abends spielte unsere Kapelle lustige Weisen und die dritte Deckerwache sang frohliche Lieder an Deck.

In der Offiziersmesse sah man bei verdecktem Tageslicht, beirrad die Placandepischen der englischen Zeitungen und schmiedete neue Pläne. So kreuzten wir im Indischen Ozean, hold östlich, bald westlich und schließlich von Colombo herum, versenkten unter den Scheinwerfern von Colombo zwei englische Dampfer und kaperten am nächsten Tage vier weitere Dampfer. Einer davon war mit englischen Kohlen für die englische Admiralität bestimmt. Diese wertvolle Kohle leistete uns später gute Dienste.

Da wiederum viele feindliche Schiffe durch Funkenspruch geöhrt wurden, dampften wir tausend Meilen nach Süden und benutzten nun diese Tage zu Uebungszwecken. „Mar Schiff“ wurde geöhrt, auf Zielscheiben geschossen, Torpedobootsanariffe gemacht, Kessel und Maschinen überholt und der Schiffsboden gereinigt. Wir mochten den Bewohnern der Insel Deo Waxias einen Besuch und kostten gemächlich in der verdeckten Bucht, erzählten jedoch den Bewohnern der Insel, die drei Monate ohne Nachricht waren, nichts vom Krieg, reparierten ihr Motorboot und erhielten einige Früchte.

(Schluß folgt.)

Sport.

Ralph de Palma auf Mercedes Sieger im Großen Preis von Indianapolis. Auf der Bahn zu Indianapolis gelangte das mit 250 000 M. ausgeschaltete Automobil...

Luftfahrt.

Die Deutsche Luftschiffahrts Aktien-Ges. Frankfurt a. M. hat auf ihrer am 7. Juni stattgefundenen Generalversammlung ihren Geschäftsbericht erhalten lassen...

1915 allerdings 244 620 M. Die Einnahmen betragen 695 292 M.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

Verschmelzung Rheinische Bank-Diskontogesellschaft. In der Sitzung des Aufsichtsrates der Rheinischen Bank in Eisen wurden Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt...

Weinzeitung.

Die Rifolin-Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms. Einen für den Weinbau des Rheingebietes wichtigen Beschluß faßte der Kreisrat des Kreises Kreuznach in seiner letzten Sitzung...

Landwirtschaft.

Aus Bingen, 7. Juni, wird berichtet: Die Maik- und Klauenfische in Bingen sind erloschen. Die Sperre des Binger Käbermarktes, die wegen der Seuche vom Kreislami angeordnet war, ist aufgehoben worden...

Marktberichte.

Ueberreicher Rinderantrieb auf dem Magerviehhol Friedrichsfelde bei Berlin. Aus Berlin, 4. Juni, wird uns geschrieben: Bis vor acht Tagen, so war auch heute der Antrieb an Milchvieh, Zugochsen, Bullen, Jungvieh und Kälbern recht reichlich ausgefallen...

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 9. Juni, abds. 6.30 Uhr: Der Ring des Nibelungen. Bühnenfestspiel von H. Wagner. Die Walküre. In drei Akten. Personen: Herr Schubert, Herr Steinhilber, Herr de Gorms...

4. Gedanke dein. Walzer

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony. (Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.)

MERCEDES. Bild eines Mannes, der ein Instrument spielt. Text: 12.90 Mk. 14.50 16.90. Alleinverkauf für Wiesbaden.

Blumenthal Kirchgasse 39. Gefestigt wird: Glas, Marmor, Kunststeinwerke aller Art.

Kriegs-Atlas. enthaltend 13 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband zum Preise von 1.50 Mk. Wiesbadener Zeitung (Rheinischer Kurier).

Bekanntmachung. Am 9., 10., 11., 23., 24., 25., 29. und 30. Juni 1915 finden von Vormittag 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Rabengrund Scharfshöfen statt.

Residenz-Theater.

Mittwoch, 9. Juni, abends 7 Uhr: Schauspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow. Schattenspiele. Drama: Skizzen v. Fritz Philipp. Jugendstücke.

Abends 8 Uhr i. grossen Saale: Kriegs-Vortrag

mit der Mackensen-Armee auf dem polnischen Kriegsschauplatz mit ca. 100 Lichtbildern v. Herrn Dr. Fritz Wertheimer. Vortragender: Herr Dr. Gustav Quadenfeldt, von der Gesellschaft Urania, Institut f. volkstümliche Naturkunde.

Große Wohnung. 12 Zim., Küche, Bad, Speisek. u. Zub., el. Licht, Zentralh., Kupa, in welcher seit 22 Jahr Fremden-heim mit Erfolg bet. ist. L. Rettenmayer, Agt. Hofspediteur.

Römerbrunnen. Hervorragendes Tafelwasser !! Nur eigene Kohensäure !! Großer Reichtum an Magnesiumsalzen. Daber sehr Verdauungsfördernd.

Spedition von Fracht- u. Eilgütern. Belieferung von Reisegepäck. J. & G. Adrian. Holspediteure Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 5. Juni 1915. Für Käsekräuter und Mehl auch im Großes.

Table with multiple columns listing prices for various goods like Butter, Eier, Käse, Mehl, Getreide, etc. Includes sub-sections like 'Butter, Eier, Käse u. Milch' and 'Kartoffeln und Zwiebeln'.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 9. Juni: Vormittags 11 Uhr: Konzert d. Städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Doppelreiter Straße 19. Mittwoch, 9. Juni, abends 8 Uhr: Sanies Theater. Tägl. abds. 8 Uhr: Sanies Theater. Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus.

Zuschneiden und Verarbeiten von Damen-Kleidern, Kinder-Kleidern, Wäsche, Uniformen, Herrenbekleidung.